

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungszeit: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM.
Fünftäglich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der
Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstätten) hat der Bezieher keinen
Behauptung auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 geplante num-Zelle oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über
Nachschl. u. m. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Aufnahme bis 10 Uhr vor
mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewalt
für Richtigkeit übernommen. Bei Kosten und Zwangsvergleich erhält jeder Nachschl.
etwa 10%

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde, Schörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postcheckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühl, Ind. Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla.

Girokonto: 551. — Heraus: 211.

Nummer 110

Dienstag, den 20. September 1938

37. Jahrgang

Die Tschechen bereiten grauenvolle Massenmorde vor

Zurückbare Greuelstaten

Frauen, denen es am Montag morgen gelang, aus dem unter dem Tschechenterror stehenden Eger zu flüchten, bestätigen die zurückbaren Greuelstaten der entmenschenhaften Habsburger in dieser tschechischen Stadt. Sie berichten von den grauenvollen Vorbereitungen, die von den verfeindeten Tschechen und Soldaten zur Vernichtung der ganzen Stadt getroffen worden sind.

Die Kaserne der Wehr in Eger ist auf der Rückwärtssseite mit Stacheldrähten versehen worden, so daß bei der Sprengung die Haupstrasse von den Trümmern bedeckt wird. Auch die städtischen Gebäude röhren scheinen zum Abzug. Nachts werden Alten und Schränke verladen. Pferde sind requirierte worden, die zum Abransort benutzt werden. Auch die Kasse der Gendarmerie ist bereits in Sicherheit gebracht worden.

Die Rote Wehr beobachtet in Eger eindeutig die Stadt. Sie ist zwar am Tage lauernd, wird aber bei Dunkelheit auf die wehrlosen Menschen losgelassen.

Alle Radiosender in der Stadt sind beschlagnahmt worden, in den Gasthäusern ist bei schwerer Strafe verboten, deutsche oder italienische Sender einzustellen. So wird alles getan, damit die Bevölkerung im peinlender Unsicherheit über ihr Schicksal bleibt.

Wie es bei diesen dauernden Schiebereien, dem Gezähne der besetzten und entsetzten Soldaten um die Freiheit der Menschen besteht, ist, bedarf einer Beschreibung. Die zuletzt aus Eger kommenden Flüchtlinge berichten, daß bereits ein drückender Nahrungrückstand eingetreten ist. Vor den Lebensmittelmaßnahmen stehen Polizeiposten, die meisten Geschäfte werden schon am frühen Nachmittag geschlossen, weil sie nichts mehr zu verkaufen haben.

Brandassel über Sudetendeutschen Dörfern

Sudetendeutsche Höfe sollen in Flammen aufgehen.

Emigrant plant Stadt für Sudetendeutsche

In Liebenstein hat der vielfach vorbestrafte Emigrant Deutschland aus Eger das Kommando über die "Rote Wehr" übernommen. Seinem sadistischen Gehirn ist der gewalttätige Plan entsprungen, die Sudetendeutschen in der Turnhalle zusammenzutreiben und mit Gas auszutotern. Das gehört nach seiner Aussage zu den "Verteidigungsmassnahmen" des 2400 Einwohner zählenden Dorfes.

Auf das Kommando dieses Burschen hin wurden die beiden Dorfstreiche abgelassen, aus denen die Feuerlöscher gespeist werden, und in der Nacht wurde dann auch prompt an den Häusern der Sudetendeutschen in der Nähe des Marktes Feuer angelegt, das jedoch durch die Einwohner rechtzeitig bemerkt und gelöscht werden konnte.

In einem anderen Dorf auf der Straße nach Eger wurde nach der gleichen Methode verfahren. Petroleum und Benzinflaschen über die gefüllten Scheunen ausgekippt. Auch hier konnte nur durch das geschlossene Einbrechen der Einwohnerschaft unabsehbares Unglück vermieden werden.

Sudetendeutsche Flüchtlinge in den Durchgangsstädten und Städten berichten übereinstimmend über offene Brandvorbereitungen des kommunistischen Gesindels im Grenzgebiet.

Die Rote Wehr ist unauflöslich an der Arbeit. Benützter und holzvoller über das Land zu verteilen, um in einem bestimmten Augenblick die Höfe der deutschen Kleinbauern und die Häuser deutscher Bürger in Flammen ausspielen zu lassen. Die tschechische Gendarmerie hilft den Kommunisten eifrig bei ihrer schrecklichen Arbeit, ein Beweis, daß dieses jedem menschlichen Tun hohnsprechende Verfahren von oben gewünscht und unterstützt wird.

Das slowakische Volk fordert Einlösung des Pittsburger Vertrages

Bei einer gemeinsamen Beratung des Abgeordneten-Senatoriens der slowakischen Volkspartei wurde ein Communiqué verlesen, das die Forderung auf Selbständigkeit des slowakischen Volkes und Einlösung des Pittsburger Vertrages erhebt.

102 000 Flüchtlinge

Die Zahl der sudetendeutschen Flüchtlinge beträgt momentan 102 000. Der Flüchtlingsstrom hält an.

Neue tschechische Herausforderung

Tschechisches Militärflugzeug über reichsdeutschem Gebiet

Wie der "Freiheitskampf" erfährt, überflog am Montag, um 14.46 Uhr, ein aus Richtung Eichwald kommendes tschechisches Militärflugzeug über Zinnwald reichsdeutsches Hoheitsgebiet. Es kreuzte in etwa 300 bis 400 Meter Höhe über dem Ort und befand sich ungefähr 200 Meter von der tschechischen Grenze entfernt. Nachdem es einen Bogen bis zu den Orten Altenberga und Gelingen gezogen hatte, verschwand es in Richtung Georgenfeld und erreichte nach einer zehnminütigen Flugdauer über reichsdeutschem Gebiet die tschechische Grenze über dem Georgenfelder Hochmoor.

Steuerstreit in der Tschecho-Slowakei

Die sudetendeutsche Bevölkerung hat als Protest gegen den Tschechenterror alle Steuerzahlungen eingestellt und ist in den Steuerstreit getreten.

Aus Prag wird weiter gemeldet:

Beim Finanzministerium in Prag laufen von den Steuerämtern des ganzen Staatsgebietes Meldungen ein, auch im tschechischen Gebiet die Steuerzahlungen eingestellt sind. Deswegen fand in Prag eine Konferenz der Landesfinanzdirektoren unter Vorsitz des Finanzministers statt. Die Konferenz verließ jedoch ergebnislos.

Heim ins Reich!

Gewaltiges Bekennen des Sudetendeutschstums in der Landeshauptstadt

Mehr als 70 000 erlebten eine gewaltige Kundgebung, die Zeugnis ablegte von der unerschütterlichen Treue und dem Glauben der 3½ Millionen Deutschen inner der Tschecho-Slowakei. Montag abend im Dresdner Ausstellungspalast. Die beiden sudetendeutschen Führer Dr. Sebelík und Šandor sprachen zu den Tausenden in Dresden, zu den Millionen an den Lautsprechern im Reich und vor allem zu ihren Brüderinnen in der Heimat. Sie umrissen noch einmal den bitteren Leidensweg der Sudetendeutschen, die zwanzig Jahre Knechtshaft und Einsiedlung, Not und Elend ertragen mußten. Sie bewiesen klar und schlägig, daß nunmehr — nachdem Breslau und Hodice alle Verhandlungsgrundlagen zerschlagen haben — kein anderer Weg bleibt, als die Heimat selbst zu schützen und mit der Waffe in der Hand heim ins Reich zu holen. Die gewaltige Kundgebung, bei der es fast noch jedem Satz der Sprecher zu tosendem Zustimmungshurras und Sprechrönen kam, gipfelte in der einzigen Forderung, die jetzt jeden Sudetendeutschen erfüllt:

Wir wollen heim ins Reich!

Achtung! Sudetendeutsche Flüchtlinge!

Alle Flüchtlinge aus Sudetendeutschland, die sich auf reichsdeutschem Gebiet befinden und sich noch nicht bei der NSV gemeldet haben oder bei Verwandten und Bekannten aufzuhalten, müssen sich sofort bei der nächsten Dienststelle der NSV melden.

„Es lebe die rote Armee!“

Gibt es noch eine reguläre tschechische Armee?

Die Erscheinungen der Aktionierung im tschechischen Heer nehmen die allerseits und nicht zuletzt von ländlichen Tschechen erwarteten Normen an. Die Tschechen selbst gerümmern dieses Instrument, wenn sie, voll des schlechten Gewissens, alle nichttschechischen Soldaten entwaffnen, aus den aktiven Truppenteams entfernen und die entstehenden Lücken, es handelt sich natürlich um die Hälfte des Gesamtbestandes, mit in allen Eile zusammengetrommelten roten Schindel auffüllen.

Die Folgen dieser „Umorganisation“ machen sich bereits außerordentlich bemerkbar, was aus folgenden Meldungen hervorgeht:

„Hier wird nicht kommandiert! Es lebe die rote Armee!“

Am Sonntagabend traten sich vor der Kaserne des in Aussig liegenden tschechischen Infanterie-Regiments große Massen bewaffneter und größtenteils Soldaten zusammen, die die Internationale sangen und Breslau und Stalin gemeinsam hochleben ließen. Als der dienstabende Leutnant Kapitel vor dem Kaserne erschien und die Soldaten aufforderte, in die Kaserne zu gehen, wurde er mit den Worten niedergeschlagen: „Hier wird nicht kommandiert! Es lebe die rote

Armee!“ Bezeichnenderweise wußte sich der Offizier nicht anders zu helfen, als daß er einen Zivilisten — offenbar einen Kommunisten — herbeiholte, der ein Buch auf die rote Armee ausbrachte und die Soldaten damit beschwichtigte.

Note Wehr geschlossen in Regimentsverband übernommen

Der Privatbeamte Walter B. aus Trossa bei Bodenbach, der im tschechischen Infanterie-Regiment 1 in Kaplice eingezogen war, erlangte in der Nacht über die grüne Grenze bei Rosenthal. Er konnte über die Zustände beim tschechischen Heer jede ausschüchterliche Angabe machen.

Das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments 1 in Kaplice war damals tschechisch und damals deutsch. Die deutschen Soldaten wurden bereits vor mehr als einer Woche entwaffnet und bis auf wenige, die folgen sollten, nach Budweis transportiert, wo das Bataillon 2 und 3 des Regiments standen. Das Kapitzer 1. Bataillon wurde indessen aufgesucht, und zwar mit marxischem Mob, unter dem sich bezeichnenderweise auch Ruchthäuser befanden, die offen damit prahlten, daß sie eigens zum Militärdienst „bercallt“ worden seien.

In Trossa, wohin sich Walter B. zunächst wandte, als er aus Kaplice geflüchtet war, in die gesamte kommunistische Note Wehr, die von sechs „deutschen“ Emigranten geführt wird, eingeschlossen in den Verbund des Infanterie-Regiments 42 übernommen, uniformiert und bewaffnet worden. Um den roten Mob nun nicht etwa durch militärische Disziplin zu vergraulen, wurde ihm gestattet, außerhalb der Kaserne zu hausen.

Am Freitag hielt der politische Hauptmann der Roten Wehr, Hirschbach, im Polizeibau vor diesen „Solidaten“, die er ausdrücklich als „Vorposten der Roten Armee“ bezeichnete, eine Ansprache, worin er ausführte, daß es unumgänglich sei, die Bevölkerung durch Einzelaktionen zu beeindrucken.

„Wenn ich, so sagte er, einzelne dieser Heinlein-Schweine tötschlage, müßt ich damit nur der deutschen Propaganda, auf die der Spicker Borealis in den Weststaaten zähnschnappend hört. Wir müssen sie an einem Tag, in einer einzigen Nacht, erledigen, und am nächsten Morgen muß die Welt vor einer vollständigen Tatfrage stehen!“

Auch organisatorisch den tospanischen Mordbrennen angegliedert

Der aus Theresienstadt dem tschechischen Militär entronnenen deutsche Korporal Jakob Nemeš, der nachts unter einem Eisenbahnwagen hängend die Grenze passierte, berichtet über einen Vortrag, der gleichfalls ein bezeichnendes Bild auf die Zustände in der tschechischen Armee wirkt.

Nemeš diente in der 4. Eskadron des Reiterregiments 1 in Theresienstadt. Die Eskadron bestand zu fünfzig Prozent aus Tschechen, zu zehn Prozent aus Deutschen, der Rest aus Magyaren und Slowaken. Zu Beginn der vorjährigen Woche wurden die Deutschen entwaffnet und zu besonderten Abteilungen zusammengefäßt. Die nicht entwaffneten Slowaken und Magyaren pflegten sich aber ganz offenkundig nur mit ihren deutschen Kameraden zu unterhalten. Daraufhin wurden auch den Slowaken und Magyaren die Waffen abgenommen, und der Zugführer, der diese Anordnung durchführte, tat das mit den Worten:

„Damit Ihr wisst: Wenn der Adolf kommt, werden nicht nur die deutschen Schweine, sondern auch die slowakischen und magyarischen Berräter gleich schon in der Kaserne festlich gemacht!“

Durch die Entfernung der nichttschechischen Nationalitäten aus den geschlossenen Verbänden, die Auflösung rein tschechischer Abteilungen und die Annäherung uniförmiger Zivilbanden ist ein derartiges Durcheinander entstanden, daß den Soldaten die Regimentsnummern vom Kragen genommen wurden, damit dieses Durcheinander nicht allzu deutlich sichtbar wird.

Widerliche Verhöhnung Chamberlains

Moskau läßt die Maße fallen

Die Moskauer Regierung und die Kominternleitung hoffen die sowjetische Bevölkerung immer von neuem in Massenunterbauten gegen England auf. Diese Straßen-Demonstrationen haben so große Formen angenommen, daß die englische Botschaft in Moskau durch verdeckte GPU-Abteilungen vor dem Mob geschützt werden muß. In großer Zahl werden, wie der Zeitungsdienst Graf Reischach meldet, „Chamberlain-Strohbüppen“ (!!) angefertigt und an einem Galgen baumeln durch die Straßen getragen.



Nur eine Lösung: Volksabstimmung!

Ein Tag von strahlendem Glanze, ein Tag voll von überschwänglichem Jubel des Volkes empfing Mussolini bei seinem großen Staatsbesuch in Triest. Schon in den frühesten Morgenstunden schob sich eine ungeheure Menschenmenge durch die reich geschmückte Stadt. Alles drängt dem „Platz der Einigkeit“ zu, dem großen Versammlungsplatz, wo zwischen zwei mächtigen Palästen die hohe Rednertribüne in Form einer Schiffsskommmandobrücke ausgebaut ist. Stunden vor der Ankunft Mussolinis ist der Platz auf einer Seite nach dem Meer zu offenem Platz von einer unübersehbaren Menschenmenge erfüllt. Die 50 Mann starke Abordnung der Triester deutschen Nationalsozialisten, an der Spitze der deutsche Konsul und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, werden mit einem Sturm der Begeisterung begrüßt.

Während wird die Masse von lebhafter Bewegung ergriffen. Weit draußen auf dem Meer ist ein Kriegsschiff erscheinen, das sich rasch dem Lande nähert. Es ist der Torpedobootszerstörer „Giovanni da Verrazzano“ mit dem Duce an Bord. Die Sirenen heulen, Salutschüsse der Landbatterien erklingen. Nach einer schneidigen Kurve ein kurzes Bandmanöver und der Zerdruck wird unter. Der Jubel der Menschenmassen steigert sich, ein gewaltiges Brausen von Duce, Duce-Rufen aus mehr als 150.000 Leuten erfüllt die Luft. Unter dem Donner der Geschütze des „Giovanni da Verrazzano“ betritt Mussolini den Boden der Stadt Triest. Wenige Minuten später verkünden Jubelrufe, daß Mussolini auf dem Wege zum „Platz der Einigkeit“ ist. Seine Leibgarde nimmt auf der Rednertribüne Aufstellung, und dann erscheint Mussolini, gefolgt von seinen Ministern. Nun kennt der Jubel der Menge seine Grenzen nicht. Lange dauert es, bis Mussolini das Wort zu seiner großen Ansprache ergreifen kann. Nach einem großen Rütteln auf die Geschichte Triests kan der Duce auf die tschechische Frage zu sprechen. Hierzu führte er aus:

„Es gibt im Leben der Völker Augenblicke, in denen die Männer, die sie leiten, vor ihrer Verantwortung aufzutreten nicht zu scheuen, sondern sie in vollem Umfang übernehmen müssen. Das, was ich euch jetzt sage, ist nicht nur von der Politik der Achse Rom-Berlin noch nur von den Freundschaftsgesöhnen diktiiert, die uns mit den Ungarn, mit den Polen und anderen Nationalitäten in dem Staat, den man den Mosaikstaat Nr. 2 heißen könnte, verbinden.“

Was ich euch sage, ist direkt von einem Verantwortungsgefüld, das ich mehr als italienisch, das ich europäisch nennen möchte. Wenn die von der Geschichte gesetzten Probleme einen Grad stürmischer Komplikationen erreicht haben, dann drängt sich die einschlagsfähige und endgültige Lösung auf, die Lösung, die wir Italiens die totalitäre heißen.“

Die Lösung heißt Volksabstimmungen

Gegenüber dem Problem, das in diesen Tagen die Welt in Atem hält, hat die Lösung nur einen Namen: Volksabstimmungen! (Südlicher Befall, anhende „Duce, Duce“- und „Sieg Heil“-Rufe.) Volksabstimmungen für alle Nationalitäten, die sie verlangen, für die Nationalitäten, die in jenen Staat hinzugezogen wurden, der die große Tschechoslowakei sein wollte und sich heute in seiner ganzen organischen Haltungsfreiheit öffnet.

Aber es ist noch etwas anderes zu sagen: nämlich, daß in einem bestimmten Augenblick die Ereignisse den

rastenden Lauf einer Partie annehmen, weshalb man schnell handeln muß, wenn man Unordnungen und Komplikationen vermeiden will.

Jede Verzögerung schadet

Doch man schnell handeln muß, muß vom englischen Premierminister verstanden worden sein, der sich von London nach München begab, da jede Verzögerung der Lösung nicht nützt, sondern den sozialen Zusammenstoß bestimmt herbeiführt.

Diese Lösung beginnt bereits, trotz der Kampagne Moslaus, in den Herzen der europäischen Völker Raum zu gewinnen.

Wir wünschen ebenso in diesen letzten Stunden, daß eine friedliche Lösung erreicht werde. Wir wünschen, daß, wenn sie nicht möglich ist, der eventuelle Konflikt begrenzt und lokalisiert werde. Wenn das aber nicht eintreten sollte und für oder wider Prag ein Ausmarsch universellen Charakters kommen sollte, dann muß man wissen, daß der Platz Italiens bereits gewählt ist.

Was die innere Politik anbelangt, so ist die Italiensfrage das Problem der brennenden Aktualität. Das Italiensproblem steht mit der Erweiterung des Imperiums in Zusammenhang. Die Geschichte lehrt uns, daß Imperien mit den Waffen erobert, aber mit dem Frieden erhalten werden. Für dieses Prinzip ist ein starkes scharfes Italiens bewußtsein erforderlich, das nicht nur Unterwerfung, sondern auch die Überlegenheit (Superiorität) muß aller Deutlichkeit befähigt.

Das Judenproblem ist also nichts anderes als ein Teil dieser Erscheinungen. Unsere Stellung ist durch diese unbestreitbaren Tatsachen bestimmt worden. Trotz unserer Politik der letzten 16 Jahre ist das Judentum der unverhüllten Feind des Faschismus.

Zu Italien hat unsere Politik bei den Juden zu dem resultiert, was man heute als einen Wettkampf zur gewaltsamen Zuschneidung nennen kann oder vielmehr bezeichnet könnte. Zumindest werden die Juden, die italienische Staatsangehörige sind, sofern sie unbestreitbare militärische oder bürgerliche Verdienste gegenüber Italien und dem Regime haben, Verständnis und Gerechtigkeit finden. Für die anderen wird eine Trennungspolitik durchgeführt werden. Schließlich wird die Welt sich vielleicht mehr über unseren Edelmut als über unsere Strenge wundern, es sei denn, daß die Juden jenseits und diesseits der Grenzen, und vor allem ihre plötzlich und unerwartet austauchenden Freunde, die sie von allzu vielen Feinden verunreinigen, uns zwingen, unsere Wege radikal zu ändern.“

Am Schlus seiner Rede kündigte Mussolini den Ausbau des Handelsplatzes Triest, des zweiten Italiens, sowie die Errichtung einer Universität an.

Zumindest wieder wird der Duce von den Verhältnissen unterbrochen. Als er von der Forderung nach Volksabstimmungen spricht, dröhnt ein neuer Verfallsalarm auf. Der Sohn Mussolinis, daß Italien selbstverständlich aus solten jener stehe, die gegen Prag Stellung nehmen, wird von einem brausenden Jubel der Zustimmung begleitet. Die Deutschen rufen Mussolini in diesem Augenblick begeistert Duce-Heil, Duce-Heil-Rufe zu. Mussolini merkt es, er blickt zu der deutschen Gruppe herüber und grüßt sie besonders. Nachdem der Duce seine Rede beendet hat, dauert es minutenlang, bis die Jubelrufe sich legen.

Der Duce bringt die Klärung

Die Volksabstimmung überall anerkannt

Die Rede des Duce gehört zu den Ereignissen des Sonntag, die niemand, der sie miterlebt hat, in seinem Leben vergessen wird. Zu den Millionen Italienern, die mit jubelnder Begeisterung die aus Erz geschnittenen gewaltigen Worte Benito Mussolinis aufnahmen, gesellten sich die Millionenmenschen Großdeutschlands, die an ihren Lautsprechern Zeuge der historischen Erklärung wurden und ihre deutsche Überzeugung mit höchster Spannung erwarteten, gesellten sich die Staatsmänner und die Nationen der ganzen Welt.

Was das Entscheidende ist:

Der Staatschef Italiens sieht nur noch eine praktische Lösung gegenüber der Ungehörigkeit des tschechischen Mosaikstaates Nr. 2. Sie lautet: Volksabstimmungen.

Wohlgemerkt, dieser Plural bezieht sich nicht nur auf die sudetendeutsche Frage. Er meint eine Totallösung, die alle Minderheiten unter dem Zwangsgesetz des Prager Regimes angeht. Er besagt zugleich, daß es sich jetzt in der Tschechoslowakei nicht mehr nur um ein einziges Plebisitz handeln kann, sondern um die Selbstbestimmung und die Besteigung aller Nationen dieses gequälten Landes. Auch darin geht Deutschland seit langem mit Mussolini einig.

Aber Mussolini hat es mit diesen Feststellungen nicht bewenden lassen. Er hat zugleich die drei einzigen Möglichkeiten aufgezeigt, die in den nächsten Tagen wie eine ungeheure Forderung vor jedem europäischen Staatsmann stehen. Zunächst die friedliche Lösung, die bei den westlichen Großmächten eine Aenderung des Kurses in leichter Stunde voraussetzt und die durch die Prager Erklärungen seit Beginn des Konflikts immer wieder verneint wurde. Dann eine zweite Lösung, die aus höchster Verantwortung die Begrenzung der unvermeidlich gewordenen Auseinandersetzungen auf engstem Raum erstrebt. An dieser Lösung arbeiten alle, die den tschechischen Wahnsinn als einen verbrecherischen Anschlag gegen den Frieden Europas empfinden und denen die unerhörten Terrorakte gegen die Sudetendeutschen die Augen über die politische Moral der Prager Husstensührer geöffnet haben. Aber auch vor der Audentur einer leichter schwierigen Lösung ist Mussolini nicht zurückgeschreckt.

Wenn alle Strenges reichen, die Vernunft erdrohlt wird und die Welt für eine neue Ungerechtigkeit zu Felde ziehen will, dann hat, so meinte er, Italien seine Stellungnahme bereits bestimmt.

Es ist entschlossen, alle Konsequenzen zu ziehen, die aus der imperialen Haltung Roms und aus der gemeinschaft-

lichen westeuropäischen Linie mit Großdeutschland mit der Strenge einer mathematischen Folgerung hervorwachsen.

Nach diesem Bekennen des Duce, das eindeutig und die Wahrheit selbst ist, wissen die Völker der Erde, was in Mitteleuropa aus dem Spiel steht. Sie können sich danach richten. Sie werden es, wie wir hoffen. Das Echo auf die Mussolinide scheint diese Hoffnung zu rechtfertigen.

In London nur eine Meinung:

Volksabstimmung!

„Selbstbestimmung bedeutet die friedliche Lösung“ — 3,5 Millionen Deutsche müssen ihre Nationalität selbst wählen dürfen — Die gegenwärtige Tschechei ein Korridor Sovjetruhlands

London, 19. September. Die gesamte Londoner Presse beschäftigt sich nur mit der einen Frage: Volksabstimmung in der Tschechoslowakei oder nicht? Selbst die wenigen Blätter, die bisher noch schwankend waren, bejahen diese Frage heute eindeutig und man kann zum ersten Male feststellen, daß der Volksabstimmungsgedanke sich so gut wie endgültig durchgesetzt hat, obwohl noch keine Stellungnahme des britischen Kabinets vorliegt.

Die Blätter haben zunächst in großer Aufmachung die leichten Berichte über die flüchtenden Sudetendeutschen, den Aufruhr Henleins sowie die Unterdrückungsmaßnahmen der Prager Regierung hervor und geben dann im einzelnen auf das Thema „Volksabstimmung“ ein. So schreibt der Diplomatische Korrespondent der offiziellen „Sunday Times“, man könne die Lage in der Tschechoslowakei nicht mehr treiben lassen, und es sei verständlich, daß der Plan eines Volksentscheides überall ernstlich erörtert werde.

Der Leitarbeiter des „Scrutator“ schreibt, wenn Frankreich und Großbritannien womöglich ihre Jüngsten und Seiten opfern und alles wegen der Tschechei auf das Spiel ziehen sollten, dann hätten sie ein Recht, ihre Bedingungen zu stellen. Die Tschechei habe dann die Pflicht, diese Bedingungen zu achten.

Der „Observer“ betont gleichfalls, daß die deutsche Forderung auf Selbstbestimmungsrecht zu einer Volksabstimmung führen müsse. Die Anwendung dieses Grundbegriffs würde allerdings bedeuten, daß nicht nur die Sudetendeutschen, sondern auch die Ungarn, die Polen und andere Minderheiten das gleiche Recht erhalten müssten. Garwin schreibt im Leitarbeiter des „Observer“ bemerkenswert insgesamt nicht mehr gegen ein Plebisziell sei.

Adolf Hitler kann auf einer Volksabstimmung für die Sudetendeutschen bestehen.

Das sei in diesem Fall gewiß der beste Weg. Großbritannien und das Empire würden gegen die Lehre des Selbstbestimmungsrechtes, die das britische Weltreich optimal ausgewandt habe — insbesondere in Irland und Ulster — nicht kämpfen. „Wir werden nicht zum Kriege schreiten, nur um die Tschechen in den Stand zu setzen, mit Gewalt die pro-sudetende Kräfte niederzuhalten, die ein Drittel der Bevölkerung der gemischten Republik ausmachen. Die Verbündete liegen darin, daß selbst ein siegreicher Krieg nicht halten kann.“

Bezeichnend für die Haltung der Opposition ist die Worte noch völlig ablehnend gebildete. Dieses war gestrichen. Blatt spricht sich heute fast unumwunden für eine Volksabstimmung aus. Der Diplomatische Korrespondent des Blattes schreibt u. a., die Rede des Führers habe Selbstbestimmung für die Sudetendeutschen verlangt. Die maßgebliche Ansicht vieler Länder lasse sich jetzt in keinem Zweifel. Selbstbestimmung sei ein Wort, das sehr vorsichtig klingt. Es scheint nur fair zu sein, daß 3,5 Millionen Deutsche das Recht hätten, ihre Nationalität selbst zu wählen, und es sei ebenso wahr, daß die tschechische Regierung nicht nur die Sudetendeutschen viele Jahre lang unsaft behandelt habe.

Besonders bezeichnend für die Fragestellung ist dabei die des 4-Millionen-Blattes „News of the World“, das sein Urteil wie folgt zusammenfaßt:

„Die Frage ist nunmehr die: Sollen die Tschechen auf eigenen Weg im Frieden gehen, oder soll Europa in Blut getaucht und seine Städte in Ruinen gelegt werden. Diese Frage eine Antwort zu geben?“

Pariser und Londenner Blätter sprechen von Abgrenzung der Gebiete an das Reich

London, 19. September. Die englischen und französischen Ministerbesprechungen stehen heute im Mittelpunkt des Interesses der Londoner Blätter. Sie haben mit Nachdruck hervorgeholt, daß der Gedankenauftauch zu einer neuen Selbstbestimmung geklärt hat. Zahlreiche Blätter sprechen die Erwartung aus, daß man nun an eine günstige Abreise der Gebiete der Tschechoslowakei, in denen die deutsche Bevölkerung die große Mehrheit bildet, an Volksabstimmung in den anderen Mischgebieten denkt.

Die meisten Blätter geben in diesem Zusammenhang schon ausführliche Berichte über die Triester Rede Mussolinis, wobei sie keine Worte über die Volksabstimmung für alle Nationalitäten und Italiens Zusammengehören mit Deutschland besonders hervorheben.

In demselben Sinne berichten heute auch die meisten englischen Zeitungen.

Die Magyaren in der Tschechoslowakei werden im Kampf um das Recht ihren Mann stellen

Budapest, 19. September. Die Triester Rede Mussolinis ist nicht nur in hiesigen politischen Kreisen mit Aufmerksamkeit aufgenommen worden, sondern hat auch in der ungarischen Bevölkerung ein Echo gefunden. Man erinnert daran, daß der Duce der erste gewesen sei, der Gerechtigkeit für Ungarn forderte.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. Man erinnert daran, daß der Duce die Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Ganz Ungarn steht einmütig hinter den Forderungen der ungarischen Volksgruppe.

Budapest, 19. September. Die Budapester Sonntagszeitung bringt ohne Unterschied der Partei in größter Ausführlichkeit und schärfer Kommentierung die Forderungen Ungarns auf, die in der Tschechoslowakei nach Selbstbestimmung und Volksabstimmung sowie die Erklärung der ungarischen Regierung, daß sie sich mit allen Mitteln für die Geltendmachung dieser Forderung einsetzen werde. Das Blatt „Budapest Hirlap“, jetzt sich restlos für jedes Wort des Auftrages der Ungarn in der Tschechoslowakei ein, fordert energisch, daß auch das Regierung

„Függetelenleg“ fordert, daß auch das Reich mit dem Regen zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Ganz Ungarn steht einmütig hinter den Forderungen der ungarischen Volksgruppe.

Budapest, 19. September. Die Budapester Sonntagszeitung bringt ohne Unterschied der Partei in größter Ausführlichkeit und schärfer Kommentierung die Forderungen Ungarns auf, die in der Tschechoslowakei nach Selbstbestimmung und Volksabstimmung sowie die Erklärung der ungarischen Regierung, daß sie sich mit allen Mitteln für die Geltendmachung dieser Forderung einsetzen werde. Das Blatt „Budapest Hirlap“, jetzt sich restlos für jedes Wort des Auftrages der Ungarn in der Tschechoslowakei ein, fordert energisch, daß auch das Regierung

„Függetelenleg“ fordert, daß auch das Reich mit dem Regen zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Die Presse holt sich ausführlich mit der Rede „Sieg Heil“ ab. Mussolini habe ein derart gerechtes politisches Bewußtsein zum Frieden Europas abgelegt, wie es nur zu rufenste Führerpersönlichkeiten vermögen. „Herr Kapitän“ unterstreicht mit Freude, Italien habe mit den Worten ihres Duce ein erneut zur ungarischen Freundschaft befähigtes Echo gefunden. „Nagy Ujmag“ heißt es, Mussolini habe mit seiner Forderung eine Ansicht geäußert, die sich völlig mit dem offiziellen ungarischen Standpunkt deckt.

Graf Zeppelin" nach 26 stündiger Fahrt glatt gelandet

Friedrichshafen, 18. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das, wie berichtet, am Sonnabend früh zu einer Dauerfahrt aufgestiegen war, ist am Sonntag glatt gelandet. Eine große Zuschauermenge hatte sich in den Morgenstunden eingesammelt. Die Marine-HJ, der Seefliegerhafen Manzell, RSKK und motorisierte Boote verharrten den Abmarsch- und Strandkundens, der sich bei der gezeiteten Zuschauermenge schwierig gestaltete. Die zweite, 26-stündige Fahrt des Luftschiffes über die deutschen Inseln wiederum in allen Teilen gut gelungen. Das Luftschiff war am Sonnabendabend auch über Berlin und Hameln erschienen und, wie überall, mit Jubel begrüßt worden.

Schweres Verkehrsunglück im Schwarzwald

3 Tote, 2 Schwerverletzte
Freudenstadt, 19. September. Am Sonntagabend nach Einbruch der Dunkelheit ereignete sich auf dem abgesäumten Straßenübergang beim Bahnhof Baiersbronn im Schwarzwald ein schweres Verkehrsunfall, das beiden Autos und 2 Schwerverletzte forderte. Kurz nach 21 Uhr stand bei der Einfahrt in den Bahnhof ein Zug mit 100 bedürftigen Personentransportwagen zusammen. Der Kraftwagen wurde 25 Meter weit mitgeschleift und vollständig zerstört. 3 Insassen des Wagens, 2 Frauen und eine Kind, waren sofort tot. Der Fahrer und 1 Mädchen wurden in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

Zusammenprall zwischen Autobus und Kraftwagen

2 Tote, 18 Verletzte
Düsseldorf, 19. September. Inmitten prallte am Sonntag an einer unübersichtlichen Straßenkreuzung beim Bahnhof der Reichsbahn ein Kraftwagen mit einem vollbesetzten Autobus des städtischen Kraftverkehrs zusammen. Vermutlich infolge zu plötzlichen Bremsens stürzte der Autobus kräftig um. Die im Beiwagen sitzende Frau des Kraftverkehrs war auf der Stelle tot. Ein 17-jähriger Beifahrer kam beim Transport ins Krankenhaus. Der Kraftwagen selbst kam mit leichten Verletzungen davon. Die 17 Autobusinsassen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Aus aller Welt

Autokraftwagen stürzt in die Elbe. Bei Reichenbach im Vogtland ereignete sich am Sonntag früh ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Infolge des dichten Nebels durch einen Schotter beladenen schweren Kraftwagen das Straßengeländer und stürzte die drei Meter tiefe Elbe hinab. Beim Sturz hatte er sich überwiegend nur zum Teil mit den Rädern aus dem Gelände und ragte nur zum Teil mit den Rädern aus dem Gelände. Während der Venter des Autos gerettet werden sollte, sich aus dem Inneren des Wagens zu befreien, gelang es dem mitfahrenden Swoboda aus Tischowitz nicht, sich aus dem Inneren des Wagens zu befreien. Er verstarb an der Stelle, da Swoboda den Tod gefunden hat. Er im Wagen eingeschlossen blieb.

Brauchtum beim Blasiusfest in Ostpreußen. An den Feiertagen Körpersanitären des I. Armeekorps in Ostpreußen nehmen in der Zeit vom 18. bis 23. September als Teil des Oberbefehlshabers des Heeres eine Anzahl Offiziere fremder Heere als Zuschauer teil. Polnische Heere haben Abordnungen entsandt: die italienische, nationale spanische, schweizerische, niederländische, bulgarische, estnische, finnische, schwedische, dänische, griechische und niederländische Armee. Die Abordnungen, zum Teil unter Führung von Generälen der beteiligten Heere stehen, werden auch das Schlachtfeld von Schönberg beläufen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat sich gestern nach Ostpreußen begeben, um im Anschluß an einen Jagdaufenthalt den Johanniskirchenburger Helden an den Truppenübungen des Körpersanitärs teilzunehmen.

* Finnland protestiert in Moskau. Nachdem die von seiner Seite vorgenommenen Untersuchungen ergeben haben, daß die am Freitag bei einer Belagerung der finnischen Festung vergeblich beschossenen vier sowjetischen Militärflugzeuge einwandfrei über finnisches Gebiet geflogen sind, hat der finnische Außenminister den finnischen Botschafter in Moskau beauftragt, unverzüglich namens der

Kameraden ROMAN von
Hilde Domin.
(Nachdruck verboten.)
„So geht das nicht, Mademoiselle, so einfach ist das nicht. Sie müssen Geduld haben.“
„Zwischen Ihnen geht sie mit kaputt“, kam es heftig von Freda. „Das ist Ihre Aufgabe, Mademoiselle, daß Ihre Geduld noch aushält. Wenn Sie nur weiß, daß Menschen da sind, ihr zu helfen, ihr Leben für sie einzufangen, wird sie noch Geduld bewahren können. Wollen Sie mir sagen?“
Freda legte ihre Hand in die Tourbiers. Sie hat keine Hand wie Thora, dachte er und sah auf das feinste Spiel der Finger, auf die zarten Gelenke. Diese Hand, nur kindlich. Nicht müde, sondern von Nutzen.
Er beugte sich über diese kleine Mädchenhand. Er legte sie zurück. Tourbier sah sie an: „Verstehst du mich?“ schien er zu fragen. „Dieser Tag war für Thora...“

Achtzehntes Kapitel.
Die Luft war heiß und dick, als hätte man blaue Farbe hoch über den Himmel gegossen. Unbewegt stand sie über der verschwimmenden Pflanzung. Nur dort am Horizont, wo die Palmenwälder in die grüne Reis-Ebene vergingen, zitterte die Luft, als lohe schwacher Rauch einer Flamme.
Walter Hagenring arbeitete an seiner Pflanzentheorie. Er löste sie mit der kleinen Hölle der Erde um die kleinen Städte. Trockner feindlicher Kritik Sambis. Sie hatten sie aber auch alte geschworen, er, und die anderen Kameraden. Immer wieder bestätigt, immer wieder die Erde gelockt, gearbeitet vom Sonnenstrahl bis zum Augenblick, da der Sonnenstrahl eine Kieselerange hinter den Reisfeldern sich verbreitete. Und der Windmotor Oles bewährte sich ausgezeichnet; die von ihnen geschaffene neuartige Bewässerungsanlage war vorbildlich. Es war eine Freude, die sie anzusehen. Nun kann der Kontrollen kommen, ihnen konnte nichts anhaben. Ihre Pflanzung stand und gedieh.

„Uebereinstimmung“ zwischen London und Paris

Achtstündige Beratung zwischen Chamberlain, Lord Halifax, Daladier und Bonnet

London, 18. September. Der französische Ministerpräsident Daladier und der französische Außenminister Bonnet trafen am Sonnabendmittag auf dem Flughafen Croydon bei London ein. Sie begaben sich anschließend nach Nr. 10 Downing-Street, wo um 11 Uhr die Beprechungen mit Chamberlain und Lord Halifax über die tschechische Frage beginnen sollten.

Daladier und Bonnet wurden bei ihrer Ankunft auf dem Flughafen von dem englischen Premierminister Chamberlain und von Lord Halifax, ferner von dem französischen Botschafter in London, sowie einer Reihe hoher Regierungsbeamter willkommen geholt. Daladier bedankte sich besonders dafür, daß Chamberlain persönlich gekommen sei, um ihn zu empfangen, und sagte: „Was für eine großartige Gele ist Ihr Flug nach Deutschland gewesen.“ Nach der Begrüßung begaben sich die englischen und französischen Minister erstmals der Presse, sie hofften, noch Sonntag nach Paris zurückzufahren zu können. Erforderlichenfalls würden sie jedoch auch bis Montag bleiben.

Die englisch-französischen Beratungen in Downing-Street gingen kurz nach Mitternacht zu Ende. Sie haben über acht Stunden gedauert.

Nach der Sitzung wurde folgendes Communiqué ausgetragen:

„Nach voller Erörterung der gegenwärtigen internationalen Lage befinden sich die Vertreter der britischen und französischen Regierung in voller Uebereinstimmung über die Politik, die einzuschlagen ist, um eine friedliche Lösung der tschechisch-slowakischen Frage herbeizuführen. Die beiden Regierungen hoffen, daß es hierauf möglich sein wird, die Frage einer allgemeinen Vereinigung im Interesse des europäischen Friedens zu prüfen.“

Im Verlaufe des Abends waren auch Lord Runciman und Ashton Gwatkin zu den Beratungen zugezogen worden.

Daladier und Bonnet auf dem Rückflug

London, 19. September. Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet verließen am Montag um 8.20 Uhr mit einem Sonderflugzeug der „Air France“ den Londoner Flughafen Croydon, um sich nach Abschluß ihrer Unterredungen mit den britischen Ministern noch Paris zurückzugeben.

Daladier erklärte Pressevertretern, er befürchte, daß es sehr wenig sagen kann. Es sei ihm nicht möglich, etwas darüber mitzuteilen, was sich in den Versprechungen ereignet habe, die er Chamberlain sein Wort gegeben habe. Er verlas dann die französische Fassung des amtlichen Communiques.

Nach französischer Ansicht sind der französische Premierminister und der Außenminister mit den Ergebnissen ihrer Versprechungen sehr zufrieden.

Selbst vor Säuglingen machen sie nicht halt

Berlin, 19. September. Fast 100 000 Flüchtlinge haben nunmehr die Grenze überschritten. Was sie erleduben mußten, ist kaum zu beschreiben. Nur ein Beispiel möge für viele sprechen. Franziska Kellert aus Schönberg berichtet u. a.: Es war am Freitagabend, als plötzlich schwere Kolbenschläge an unsere Haustür donnerten und wenige Sekunden später mehrere Soldaten, Gendarme und Kommunisten in unser Haus stürmten, um meinen Mann zum Militärdienst zu pressen. Er aber konnte noch in letzter Minute aus dem Fenster springen, wobei er sich einen Arm brach, aber ich und mein drei Wochen altes Töchterchen mußten zurückbleiben.

Jedermann protestiert in Moskau. Nachdem die von seiner Seite vorgenommenen Untersuchungen ergeben haben, daß die am Freitag bei einer Belagerung der finnischen Festung vergeblich beschossenen vier sowjetischen Militärflugzeuge einwandfrei über finnisches Gebiet geflogen sind, hat der finnische Außenminister den finnischen Botschafter in Moskau beauftragt, unverzüglich namens der

* Für eine Milliarde Dollar Kriegsschiffe. Aus Statistiken, die vom Marineministerium bekanntgegeben wurden, ergibt sich, daß gegenwärtig auf Staats- und Privatwerften Schleppschiffe, Kreuzer, Flugzeugträger, Zerstörer und U-Boote im Bau sind, deren Gesamtkosten 750 Millionen Dollar betragen. Weiter wird das Marineministerium in

den nächsten Wochen Bauverträge über vier weitere Schleppschiffe abschließen, von denen jedes 70 Millionen Dollar kosten wird.

* Hunt reist nach Ankara und dem Süden. Reichswirtschaftsminister Hunt hat sich auf Einladung der türkischen Regierung zu einem Staatsbesuch nach Ankara begeben. Der Reichsminister wird auch einige südosteuropäische Hauptstädte besuchen.

Ich gab meiner kleinen Enni gerade die Brust, aber selbst das sollte die Tschechen nicht abhalten, mir mein Kind zu entreißen und mich niederzuschlagen. Als ich mich wieder aufrichtete und meine Enni, die jährling auf dem Tisch lag, in den Arm nehmen wollte, versetzte mir einer der Männer, die alle betrunken waren, einen Schlag über den Kopf, so daß ich bewußtlos zusammenbrach und erst nach Stunden wieder erwachte. Da waren wir aber schon auf der Flucht, denn trotz der Todesgefahr, in der mein Mann schwieb, war dieser zusammen mit seinem Bruder zurückgeblieben und hatte mich und unser Kind aus der Hölle herausgeholt. Sie haben uns viele Stunden auf ihren Armen getragen, und im Dunkel der Nacht sind wir dann glücklich entkommen.

Aussig auf dem Pulversaf

Vorbereitungen für ein Massenmorden der Deutschen — Sprengstoffe und Giftgas in Händen des roten Mobs

Aussig, 19. September. Der rote Mob in der Aussiger Chemischen Fabrik hat sich unter offensichtlicher Führung der Werksleitung an den Sprengstoff- und Giftgasvorräten vergriffen. Der Hauptverantwortliche der kommunistischen Gewerkschaft, ein gewisser Potschapka, dem militärische Fachleute zur Seite stehen, hat die Aufgabe übernommen, in Aussig eine Bürgerkriegstruppe nach dem Muster der tschechischen Dynamiteros aufzustellen. Darüber hinaus werden in der Aussiger Chemischen Fabrik auch Giftgasspatzen ausgebildet, die mit Chlorgaswaffen ausgerüstet sind, die sie „wenn die Stunde schlägt“, in die Häuser sudetendeutscher Familien werfen sollen.

Potschapka ist in der Chemischen Fabrik schon seit langer Zeit als von der Polizei bezahlter Werkspieker gegen die SdP tätig gewesen. In der vergangenen Woche hat er die deutschen Arbeiter durch Drohungen und blutigen Terror von ihren Arbeitsplätzen vertrieben. So wurde der Arbeiter Rudolf Klein auf der Herrngasse am Freitag während der Arbeit von einer Horde roten Mobs überfallen und mit Stahlruten und Gußmühlknüppeln derart zugerichtet, daß er mit einer Glasschüssel im Gesicht und zertrümmernden Unterkiefer halb ohnachtig vor Schmerzen aus der Stadt lief und nachdem er seit Sonnabend in den Grenzwäldern herumgeirrt war, in bewußtlosem Zustand auf deutschem Reichsgebiet von Zollbeamten aufgelesen und dem Roten Kreuz überwiesen wurde.

Die Tschechen plündern . . .

Bodenbach, 19. September. Wie hier bekannt wird, sind die Büros der Sudetendeutschen Partei Aussig von tschechischen Räubern in Uniform völlig ausgeplündert worden. Die Tschechen haben alles, was sie vorhanden, auf Lastwagen fortgeschleppt. Die Büros sind restlos ausgeräumt.

Ein neues Opfer der Soldaten

Bodenbach, 19. September. Der Sohn des Oberlehrers in Peipers bei Bodenbach wurde auf der Landstraße von Tschechen erschossen, da er auf Anruf nicht sofort stehen blieb.

Am Sonnabend bemerkte einer der tschechischen Beamten junge Deutsche, die sich ohne Paz auf den Bahnhofsgelände hatten. Schwarze Kommandos erschienen, die Bahnhofswache brachte die Gewehre in Anschlag und mit einemmal standen die acht Burschen mit erhobenen Händen an der Wand. Sie wurden festgenommen und abgeführt. Wohin sie verschleppt wurden, ist unbekannt.

Das Kommando auf dem Bahnhof Bodenbach hat in den letzten Tagen ein untergeordnete Stellung befindlicher Beamter übernommen. Auffällig ist, daß er russisch spricht. Auch die tschechischen Beamten können nicht sagen, woher er kommt, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es sich hier um einen Sowjetrussen handelt.

den nächsten Wochen Bauverträge über vier weitere Schleppschiffe abschließen, von denen jedes 70 Millionen Dollar kosten wird.

* Hunt reist nach Ankara und dem Süden. Reichswirtschaftsminister Hunt hat sich auf Einladung der türkischen Regierung zu einem Staatsbesuch nach Ankara begeben. Der Reichsminister wird auch einige südosteuropäische Hauptstädte besuchen.

den nächsten Wochen Bauverträge über vier weitere Schleppschiffe abschließen, von denen jedes 70 Millionen Dollar kosten wird.

* Hunt reist nach Ankara und dem Süden. Reichswirtschaftsminister Hunt hat sich auf Einladung der türkischen Regierung zu einem Staatsbesuch nach Ankara begeben. Der Reichsminister wird auch einige südosteuropäische Hauptstädte besuchen.

Walter vergaß alles — der eine Kamerad blutend, da unten im Staub, der andere getreten von diesen schwarzen Teufeln — was Stellung, was Sicherheit! Alles war gleich, nichts gab es außer den Freunden. Die Pistole heraus — die gleiche Waffe. Heimlich hatte er sie durchgeschmuggelt durch die Kontrolle, ängstlich verborgen vor allen Blicken. Wie eisalt war auf einmal seine Hand, eisalt wie sein Wille.

„Brrr!“ Er richtete die Pistole auf die Reger. Mit einem Blick hatte er erfaßt, was geschehen war. Die Pflanzung Martins und Ernsts, die mit Mühe und Schweiß vorwärts gebrachte Pflanzung — alles herausgerissen. Die Wurzeln lagen halb aus dem Erdboden, verrottet in der erbarmungslosen Sonne, die grünen Blätter matt und verbrannt. Sinnlose Zerstörung. Niemand anders als Sgambi und seine Freunde konnten es gewesen sein, denn die anderen, die armen Teufel, die hier fronten, sie taten ihnen nichts.

„Brrr!“ Er richtete die Pistole auf die Reger. Mit einem Blick hatte er erfaßt, was geschehen war. Die Pflanzung Martins und Ernsts, die mit Mühe und Schweiß vorwärts gebrachte Pflanzung — alles herausgerissen. Die Wurzeln lagen halb aus dem Erdboden, verrottet in der erbarmungslosen Sonne, die grünen Blätter matt und verbrannt. Sinnlose Zerstörung. Niemand anders als Sgambi und seine Freunde konnten es gewesen sein, denn die anderen, die armen Teufel, die hier fronten, sie taten ihnen nichts.

„Sgambi!“ Schritt für Schritt ging er mit der Pistole auf die Freunde zu. Schritt für Schritt wichen sie.

„Einer von euch läuft zum Kontrollleur“, befahl Hagenring.

Ein böhmischer Lachen quoll aus dem zusammengedrängten schwarzen Schar. Walters Gesicht wurde weiß.

„Bird's bald“, fragte er. Er hob die Stimme nicht.

Aber in seiner Stimme mußte eine undeutliche Drohung liegen.

Zögern schlich einer nach dem andern rückwärts — und schließlich sah man ein paar Schwarze sich in Trab setzen, in Richtung des Bungalows des Kontrolleurs.

Walter kniete sich zu Martin nieder, dem schaumigen Blut aus dem Mund quoll — verzweifelt sah er, wie Ole den ächzenden Martin stützte.

(Fortsetzung folgt)



Sächsische Nachrichten

Das 16. Lebensjahr in der Invalidenversicherung

Viele Sachen besteht noch die Ansicht, daß die Invalidenversicherungspflicht erst nach der Vollendung des 16. Lebensjahrs beginnt, so namentlich bei Lebenden, Hausgebäuden usw. Diese Ansicht ist falsch. Das Lebendalter hat nach den jetzt geltenden Vorschriften für die Invalidenversicherung grundsätzlich keinen Einfluß mehr auf die Versicherungspflicht, ebenso wenig Geschlecht und Familienstand. Die Grenze des 16. Lebensjahres gibt es seit vielen Jahren nicht mehr. Voraussetzung für die Versicherungspflicht ist, daß es sich um eine Beschädigung gegen Entgelt handelt. Die Beitragspflicht kann daher unter Umständen schon während der Schulzeit beginnen.

Dresden. Tödlicher Verkehrsunfall. In der Straße Allee wurde ein 78 Jahre alter Radfahrer von einem Kraftfahrzeug gestreift. Er starb und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb.

Dresden. Todesturz aus 80 Meter Höhe. An der Heidenschmiede in Coswig wollte ein 28 Jahre alter Mann durch Erdäpfel seinem Leben ein Ende machen. Der Sturz ist jedoch, und der Lebensmüde starzte 80 Meter tief in einen Steinbruch. Mit zerschmettertem Schädel blieb er tot liegen.

Dresden. Unfall im Rangierdienst. Auf dem Ablaufwerk des Bahnhofs Friedrichstadt wurde der Bildhauer Rangierarbeiter Gerhard Preisch beim Auslegen eines Hemmschuhes von einem Waggon erschlagen und schwer verletzt. Der Verunglückte stand Aufnahme im Krankenhaus.

Bittau. Vierjähriges Kind ertrunken. Beim Spielen an der Kreisbrücke der Friedländer Straße starb die vierjährige Brigitte Lindner in den Fluss. Vorher die Spielfreunde Hilfe herbeiholen konnten, wurde das Mädchen abgetrieben. Es konnte noch nicht geborgen werden.

Oberhau. Die Goldene Kettensplakette für einen hundertjährigen Chor. Am Wochenende feierte der Kreisschmar-Echor sein hundertjähriges Bestehen. Musikalischer Höhepunkt war die prächtig gelungene Aufführung des Chorträger „Zegen der Erde“ von Hermann Grabner. Sängeraufzähler Dr. Richter sprach in einer Feierstunde über das deutsche Männerchorwesen und überreichte dem Chor für seine Verdienste um das deutsche Lied und seine geleistete Vollstumsarbeit die Goldene Kettensplakette, die höchste Auszeichnung, die einer Sängergemeinschaft zuerteilen werden kann.

Limbach. Schädelbruch auf eigenartige Weise. Beim Lesen einer Zeitung wurde ein 41jähriger Einwohner aus Oberfröbna, der vor einem Schaukasten stand, von einem Unwohlsein befallen und stürzte rücklings auf die Straße. Er zog sich dabei einen Schädelbruch zu und mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

Waldenburg. Wieder Pilzvergiftung. Nachdem es schon in der vorigen Woche bei einer Familie in Rübschnappel-Tirschein an einer Pilzvergiftung gekommen war, erkrankte jetzt wieder eine Familie in Waldenburg nach dem Genuss von selbst gesammelten Pilzen. Nahezu ärztliches Eingreifen verhinderte auch hier das Schlimmste.

Leipzig. Vierzig Jahre Bauverein. Der Bauverein zur Beschaffung preiswerten Wohnungs in Leipzig e. G. m. b. H. konnte auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken. 17 Mitglieder zählte er bei der Gründung.

duna, und das Gründungskapital belief sich auf 17 M. Heute zählt der Verein über 8000 Mitglieder und verfügt über 180 Häuser mit über 4000 Wohnungen, und seine Bilanzsumme ist auf 21 Millionen Mark gestiegen. Damit ist der Verein der größte gemeinnützige Wohnungsbauverein im Gau Sachsen und einer der bestjunkteten Vereine im ganzen Reich.

Ein schöner, vielseitiger Frauenerwerb

Die Schwester vom Deutschen Roten Kreuz

Die Schwester ist für den Arzt eine unentbehrliche Hilfskraft, wenn sie allen Voraussetzungen ihres Berufes entspricht. Sie ist, jedes Mädchen, die DRK-Schwester werden will, muss sich klar sein über den Pflichtenkreis, den gerade dieser Beruf in sich schließt, größer und schwieriger als andere Frauenerwerbe, Hingabe und Treue zur Arbeit, Hinterziehung des eigenen Ichs und dabei doch starke Persönlichkeit, das sind die Grundlagen des Schwesterberufes.

Schwesterarbeit im Deutschen Roten Kreuz ist vielseitig. Es geht hier nicht nur um Linderung von Leidern durch sachgemäße Pflege, sondern auch um Verständnis für seelische Not, um Menschenkenntnis, um feinfühliges Verstehen. Gerade hierin ist die DRK-Schwester die beste Helferin des Arztes, weil sich der Arzte während der Pflege mehr offenbart als bei ärztlicher Behandlung. Verleiht die Schwester in flüssiger Weise, Mittler zwischen Arzt und Patienten zu sein, so wird das höchste Ziel, gegenseitiges Vertrauen und kameralistische Zusammenarbeit, zum Wohl der Kranken erreicht.

Das DRK nimmt jederzeit Schwestern auf und bildet jungen Mädchen für diesen Beruf aus. Nachstehend geben wir nochmals die wesentlichen Bedingungen bekannt:

Aufnahmeverbindungen sind: Abgeschlossene Schulbildung, Alter von 18 bis 34 Jahren, arliche Abstammung. Jungen Mädchen unter 18 Jahren, die sich schon für die Ausbildung als Schwester vormerken lassen wollen, können in der Haushaltungsschule der Werner-Schule des DRK, Berlin-Lankwitz, aufgenommen werden oder auch in DRK-Mutterhäusern als Wirtschaftsschwester. Kosten entstehen der Schülerin durch die Ausbildung nicht. Die Ausbildung in den allgemeinen Krankenpflege dauert zwei Jahre. Wirkungsmodalitäten nach abgelaufenem Staatsberatzen bestellt in allen Zweigen der Krankenpflege, bei Spezialausbildungen auf diesen Gebieten: Operationsraum, Bartolo, Röntgen, Laboratorium, Apotheke, Massage und Gymnastik, Hauptküche, Diätküche, Wirtschaftsberieb, Verwaltung, außerdem Tätigkeit als Hebamme und Wochen- und Säuglingsschwester.

Kontaktbildung geschieht in der Schwester-Hochschule der Werner-Schule des DRK, in Berlin-Lankwitz. Hier werden Schwestern in einem Jahressturz zur Zeitung von Krankenanstalten oder Schwesteranstalten vorbereitet. Kurze Kontaktbildungskurse für alte DRK-Schwestern: Vorstände, Besichtigungen, Besprechungen u. a. m. dienen der Erweiterung von beruflichen Kenntnissen, der Vertiefung wissenschaftlicher und allgemeiner Bildung auf den Gebieten von Kunst, Wissenschaft, Volkswirtschaft. Die DRK-Schwester erhält ein asthetisches Taschenmadel, freie Station und Kleidung, weitgehendste Krankenfürsorge durch das Mutterhaus.

Schülerinnen erhalten 14 Tage Freizeit, Schwestern dreizehn Tage Urlaub im Jahr und Urlaubsgeld, zwei freie Tage im Monat, einen freien Nachmittag in der Woche und täglich zwei Freistunden. Die DRK-Schwestern erhalten nach ihrer Pensionierung ein ausreichendes Ruhegeld, so daß sie frei von allen Sorgen, in einer eigenen häuslichkeit ihren Lebensabend verbringen können. Der DRK-Schwester, die berufsunfähig

wird, ist sie und das Gemeinschaftsleben vorzieht, ist im Altersheim ihres Mutterhauses dazu die Möglichkeit gegeben. Die Schwester, die nicht mehr die Kraft hat, für andere zu sorgen, soll hier selbst einmal umsonst und gepflegt werden.

Anmeldungen sind zu richten an das Deutsche Rote Kreuz, Berlin-W 35, Hansemannstraße 10. Hier werden die Anschriften der im Reich verteilten Mutterhäuser vom DRK, die Schülerinnen ausbilden, angegeben.

Kündigungsfrist drei Monate

Eine Anordnung des Reichsbetriebsamtes der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Der Reichsbetriebsamts der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehler, hat im Interesse der weiteren Sicherung der Arbeitsverhältnisse sowie der Sicherstellung der Produktion und der Lebensgüterverteilung unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen der Gewerbeabstimmungsverträge, der Betriebsordnungen und aller im Wirtschaftsgebiet Sachsen geltenden Tarifordnungen auf Grund von § 1 Satz 1 der Verordnung über die Lebensmittelhaftung vom 25. Juni 1938 (RGBl. I Seite 691) folgende Anordnung erlassen:

I. Die Kündigungsfrist für sämtliche in der freien Wirtschaft beschäftigten gewerblichen Arbeiter sowie kaufmännischen und technischen Angestellten einschließlich der Jugendlichen wird für das gesamte Wirtschaftsgebiet Sachsen auf drei Monate festgesetzt. Die Kündigung ist für beide Teile jeweils nur zum Monatschluss zulässig.

Der Betriebsführer ist in jedem Einzelfall, gleichgültig, ob er oder das Gesellschaftsmitglied kündigbar verpflichtet, mit die Kündigung innerhalb von fünf Tagen nach Aussprache oder Entgegennahme schriftlich anzugeben. Ich behalte mir Nachprüfung der Gründe vor. Die Kündigung wird unwirksam, falls ich ihr bis zum Ablauf der Kündigungsfrist widerspreche. Ich behalte mir ohne Rücksicht von drei Monaten anordnen.

Soweit bisher schon eine Kündigung stattfindet, die auf Grund von Gelehen, Tarifordnungen, Betriebsordnungen oder Einzelarbeitsverträgen läuft, ist als die nach Rücksicht auf dieser Verordnung bewendet es dabei. Das Recht zur fristlosen Kündigung des Arbeitsverhältnisses nach den gegebenen und vertraglichen Bestimmungen bleibt unberührt.

II.

Ausgenommen von dieser Anordnung sind die Arbeitsverhältnisse, die auf eine bestimmte Zeit oder für die Dauer der Erledigung eines bestimmten Auftrages abgeschlossen sind.

III.

In Saison- und Kampagnebetrieben enden die Arbeitsverhältnisse der Saison- und Kampagnearbeiter mit der Beendigung der Saison- und Kampagnearbeiten mit vertraglich vereinbart.

IV.

Diese Anordnung ist sofort in allen Betrieben an angemessener, den Angehörigen des Betriebes zugänglicher Stelle im Wortlaut auszubringen.

V.

Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird gemäß § 2 der Verordnung vom 25. Juli 1938 auf meinen Antrag mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, bestraft.

VI.

Diese Anordnung tritt mit dem 20. September 1938 in Kraft.

(gez.) Stiehler

Sicherstellung der Ernte

Einsatz der Schulen zur Einbringung

Das Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung veröffentlicht in Nr. 17 eine Anordnung des Reichsstatthalters in Sachsen, Ministerium für Volksbildung, über den Einsatz der Schulen zur Sicherstellung der Einbringung der Ernte im Herbst 1938. Darin heißt es u. a.:

Der Einsatz der Schuljugend erfolgt auf Anforderung der Arbeitsämter durch die DRK- und sonstigen innerhalb wie außerhalb der Kreise verordneten und auskämmten zu beurlauben, die über 16 Jahre alt und nach dem Urteil des Schulleiters überprüft durch die Beurlaubung die Erreichung des Klassenziel nicht abschreiten werden. Schüler und Schülerinnen der achten Klasse der höheren Schulen dürfen mit Einsicht auf die bevorstehende Reifeprüfung überhaupt nicht beurlaubt werden. Der Urlaub wird erteilt wenn Schulleiter dieser bei die Zustimmung der Erreichung berechteten beizulegen.

Die beurlaubten Schüler und Schülerinnen werden einzeln eingeliefert. Sie werden in die häusliche Gemeinschaft des Bauern oder Landwirts aufgenommen und erhalten neben freier Verpflegung einen Lohn, der dem des 18-jährigen Landarbeiters oder der 18-jährigen Landarbeiterin nach dem jeweiligen Tarif entspricht. Der Einsatzauftrag darf seinesfalls drei Wochen dauern. Wenn besondere Verhältnisse einen Wassereinsatz von Arbeitskräften nötig machen, können auf Antrag des Kreisleiters durch den Schulleiter tageweise auch ganze Klassen eingeliefert werden, und zwar in möglichster Nähe des Schultores, jedoch erst vom fünften Schuljahr an und unter Abschluß der fränkischen schwäbischen und sonst ungeeigneten Kinder und Jugendlichen. Von dem Einsatz der acht Klassen der höheren Schulen ist abzusehen. Die Lehrkräfte begleiten die Klassen.

Die Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen werden ordentlich in der vom Kreisbauernführer festgelegten Form verpflegt. Sowohl werden die Schüler und Schülerinnen ordentlich in der vom Kreisbauernführer festgelegten Form entlohn. Sie lehren abends zu ihrer Erziehungspflichtigen zurück.



Sofort monsun vor
ist kommt nicht...!

Aber auch nach dem Fest darf es nur
freude geben. Zum Waldfest nur
RUMBO-ÜBERALLES
verwenden! Und warum? Mit
Rumbo kann alles gewaschen werden: Wolle, feinste Seide,
Kleider, Wäsche, Gardinen. Die
Wirkung ist so großartig, die Anwendung so einfach und der
Preis so niedrig, daß schon für
wenige Groschen eine große
Wäsche mit großem Erfolg erzielt werden kann.
1 Ong. Pack. RM. - 29
1 Doppel-Pack. - 55

RUMBO-SEIFEN-WERKE/FREITAL
Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

Dr. med. Goldammer

sucht für 15. Oktober oder

1. November 1938 ein

Kindermädchen

nicht unter 17 Jahren.

Cellophane

das bevorzugte Papier zum
Einzeln von Früchten usw.
empfiehlt

Hermann Rühle

Verdunkelungs-Papiere
in verschiedenen Breiten und Qualitäten
empfiehlt

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Spiel u. Sport

Fußball

BiW. Fortuna — Jahn 1. 2:1 (1:1)

Diesmal zeigte Jahn eine seiner schwächeren Leistungen, vor allem im Sturm. Nie sah man eine gefährliche Leistung, jeder versuchte es allein und bekam durch die gute Deckung dann den Ball abgenommen. Linksauf den Boden hatte einen sehr schwachen Tag und der Ringel aus Reichis wurde gleich zu Anfang verletzt, sodass nur Flanken zur Mittel sammeln. Auch Fortuna zeigte dem Vorjahr gegenüber schwächere Leistungen, aber ihr Glück, dass sie Jahn noch schwächer antrafen, brachte ihnen den Sieg. Kurz der Spielverlauf: Eine Minute nach Anstoß gibt Ringel einen Schuß herein, den Großmann schön in die Ecke löpt. Damit ist aber auch ihr Punkt schon verschossen. Ein schönes Durchspiel des Fortuna-Golddrillen bringt den Ausgleich. Auch noch der Pause bringt es Jahn zu keiner geschlossenen Leistung. Fortuna dagegen hat das Glück, dass ein von Richter verschuldeten Elfmeter ihnen Sieg und Punkte bringt. Durch die zweite Niederlage ist Jahn am Ende der Tabelle angelangt.

DSC. 4. — Jahn 2. 2:3

Die Jahnreserve holte sich auch auf fremden Feld beide Punkte.